

Auf den der flüchtige Fährst zuletzt
Noch diese und jene Bemerkung steht.
Dann aber löst er sich einen frommen
Und guten Gaus aus dem Stalle kommen
Und reitet, frohsinnig in den Wienern,
In seinen Ständen über die Dänen;
Auch macht er in bequamer Art
Juwelen eine Wagenfahrt
Und grüßt die Menge ringsumher —
So lebt der Fährst am freien Meer . . .

Auch Schulze und Lehmann, Nachbarn
Sind im Begriff zu reiten heute
Derr Schulze entsetzte ein in der Zeit
Niedelndes Bäderinletat
Und wußte Lehmann zum Kurvergnügen
In diesem Bade heranzuführen.
Denn lag der Ort ein wenig weit
Von Gärten der Gesellschaft,
Ein Jahr verging seit jener Gründung,
Schleht war die Bau- und Postverbindung,
Und eine schwebige Kunststapel
Mit „La Paloma“ war nicht zur Stelle.
Zuletzt jedoch — so schrieb ein dreierlei
Kontingente beim „Dingemessler“ —
Wah's Bäder für Mann, Frauen und Kinder
Und für die ganze Familie nicht minder;
Wah's separierte Salons zum Baden,
Vor Regen schützende Kolonnaden,
Nicht in der Nähe herrliche Bäder —
Und alles dies für wenig Geld . . .

Seit vierzehn Tagen waren die Freunde
Nun Mitglied dieser Angemeinde,
Nachdem sie ihr Tage sofort den glatten
Krieg eines Wohlstands entrichtet hatten.
Im übrigen lag nach heilig Personen
Man noch in den Häusern am Strand wohnen,
Nicht traumliche Gärten in seinen Fährst
Und warmer Bedung auf jedem Dach,
So sah der Bedenkliche Eder
Nicht also hart und zähleisig war.
Das hatte Lamberg selbst ertragen,
Der die umgaben in weitem Bogen,
Schmolz das kleine Baderst
Er sonst nicht gerne liegen läßt . . .

Daß Schulze und Lehmann nunmehr diejen
Nun ihnen erwählten Ort gepfeifen,
War, lieber Herr, nicht zu behaupten;
Es gab noch Gründe, die das nicht erlaubten!
Sie waren mit viel Seiden und Stoffen
Im neuen Bade eingetroffen,
Nachdem der überandte Kloppelet
Die schönsten Gesichte in ihnen erwart;
Alle von „Bädern“ und „Abdungen“
Schonman wenig auf den Wierersmessler,
Ein Kreis trieb in der üblichen Bahn
Den ihm vertauten Rettungslahn,
Statt Kolonnaden gab's im Halle
Von Regen nur eine „Wartehalle“,
Und erst in gemächlicher Ferne begann
Sich ein recht hübscher Baumstand!
Und was die „Wälgler“ betraf,
So zahlte man wie ein kleiner Graf;
Kein Wunder, daß wüsten Freunden bald
Berleibet wurde der Ansehnt,
Und daß sie ecklich daran denken,
Die Schritte wieder nach Hause zu setzen! —
So lebt vergnügt und sorglos
Der Fährst auf seinem Nordsee —
Derr Schulze und Lehmann freuen sich sehr
Echon auf den Abschied vom schönen Meer.

Jean Schweißer.

Luzige Ecke.

* Auf dem Bahnhöf. Frau: „Ach Gott, nun ist Dir vor
lauter Nöschelndes der Zug weggefahren!“ — Bräutigam: „Was
ist, Herz, . . . flüßen wir bis zum nächsten Zuge weiter.“
* Sorgen und nachgebacht. A. Mensch, wofür du eckst und in
diesem jetzigen Nitzuge? — W.: Ich — ich ger, um die Hand des
Fäulnis Vater anzupacken. — A.: Mensch, bedenkst Er: wenn sie Ihre
Werbung nun annehmen — was dann?
* Stillame Bogel. Walter: Siehe dort nicht immer auf! Schließlich
nimmt Dir jemand keinen Platz weg und dann nicht! Du da.*

* Er weh, woran's liegt. A.: Wie hat das Leben wieder noch
keine Widerwärtigkeiten und Unbilligkeiten bereitet . . . — B.: „Ach, Sie
Glücklicher sind noch unverheiratet!

Knack-Mandeln.

Ausführung des Rätsels aus Nr. 27: „Lente“.
Nichtige Lösungen gingen ein 39. Das Rätsel wurde richtig
gelöst:

aus Halle von: R. Hilbrandt, E. Schöberg, Gertrud Böge, Dore
Lehmann, Fr. Kirchhoff, Emma Kramer, Hajo Seeger, Anna Schmidt,
M. Beyer, Katharina Albrecht, B. Schmidt, Agnes Harig, Artur Hartmann,
Mar. Bredel, A. Schellenberg, Ida Baas, Joh. Wilmann, Karl Böling,
Martha Wilmou, Marie Greif, E. Wille, Bertr. Darnisch, Helene, August
Längrich, Frieda Welen, Friedrich Schmidt, B. Köfer, Herbert und Otto
Stelzig, Frau Wippinger, Adeln Wupp, Helene Günzburg, Fr. Reiter,
Frau Krüger;

von auswärts: Sophie Helbig, Merseburg, Bernh. Keilhaupt, Gede-
münden, Edgar Dietrich, Wernigerode, Anna Kolbe, Cönnern, Emma
Fohmann, Seeden, Rattig, Wernigerode.

Prämie: „Charles Dickens Roman“, eleg. geb.
ersch. E. Schmidt, hier.

Rätsel.

Die beiden ersten machen wohl die Dritte und auch das Ganze;
dennoch macht das Ganze die beiden ersten. Was ist das Ganze?

Prämie: „Aus der Heimat, Bilder und Skizzen“,
von A. von Hedensjerna, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Kammer. Lösungen,
benedi die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beigefügt sind,
sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des
„General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzun-
enden.

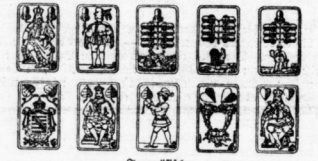
Staufgabe.

(a b c d die vier Farben; A König; K König; D Dame; Ober; B Bube,
Wengel, Unter; V M II die drei Spielere).

V, der Reichspandspieler, magt in einem Anfall von Wagemut, der
manchmal auch die erfahrendsten Spieler befällt, auf folgende Karte ein
a-Handspiel:

aK, D, 9, 8, 7; bAK, D, ca, K.

Deutsch.



Französisch.

Treff-König, Treff-Dame, Treff-König, Treff-As, Treff-Stein,
Blau-König, Blau-Dame, Blau-König, Blau-As, Blau-König.

Das Spiel wird mit Schneider gewonnen, da die Gegner nur 18 29
kommen. Im Etat lag kein Trumpf, sondern 110, K. d. hatte 32
Augen mehr in der Karte, als R. Die saßen die Karten. Wie ging
das Spiel?

Lösung der Staufgabe aus Nr. 25.

Kartenverteilung:

S. aA, b10, K, D, 9, 8, 7; dD, 9, 8.
M. a, b, c, d; aK, D, 9, 8; bA; ca.
S. a10, 7; c10, K, D, 9, 8, 7; da, K.
Etat: 110, 7.

Spiel:

1. S. b10, bA, a10 (-31). — 2. S. c10, aA, ca (-32).
V mußte verjuchen, seinen Mann an den Tisch zu bringen, da er sonst
sein aA nicht retten konnte, daß S. c10 nachzog, war tollert, denn wenn
V das blank ca hätte, würde er es angezogen haben.

Verantwortlicher Redakteur: Jean Schweißer. — Druck und Verlag von B. Kutschbach. Weide in Halle a. S.

Salle'sche Familien-Blätter
Wöchentliche Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 28 Halle a. S., den 14. Juli. 1907

Die neue Laterne.

Eine Geschichte aus einer kleinen russischen Stadt von Karl Rußß.
Nachdruck verboten.

Sämtliche Einwohner des kleinen Städtchens Webedjan hatten
sich abends auf dem Marktplatz versammelt. Dort gab es großen
Lärm, denn es brannte zum ersten Male die neue große Glüh-
lichtlaterne, der reiche Kaufmann Timofei Timofejewitsch
Tosloschow vor seinen Leuten hatte aufhängen lassen.

Nur zwei Menschenkinder teilten diese Freude der Webedjaner
bereite. — Es waren dies Juba Timofejewna, des Kaufmanns
Tochter, und Anatoly Komowitsch, der Sohn von Timofejew
Konkurrenten, Pavel Zilppowitsch, welcher ebenfalls am Marktplatz
seine Wade hatte und mit Tosloschow in argster Feindschaft
lebte.

Die jungen Leute saßen sich lässlich, hatten sich dabei etwas
zu tief in die Augen geblinzelt und trofen sich nun lässlich abends
nach Webedjanisch auf dem finsternen Marktplatz, um miteinander
zu lösen.

Das dauerte so lange, bis Tosloschow die große Laterne
aufstellen ließ. Diese brannte so hell, daß man bis zur Kirche
am jenseitigen Ende des Platzes jeden Menschen erkennen konnte.
„Was nun?“ dachten Juba und Anatoly.

„Das einfachste wäre, das Ding in der Nacht zu zerbrechen“,
raunte das Mädchen dem jungen Manne zu, als sie sich am nächsten
Tage wieder begegneten.

Anatoly ließ sich das nicht zweimal sagen.
Kaum war Mitternacht vorüber, lässlich er sich auf den
Marktplatz. Anatoly beobachtete die Laterne so lange mit
Steinen, bis ein lautes Klirren ankündete, daß das Werk voll-
bracht sei.

Esig machte sich der Meister darauf aus dem Stauhe.
Die Kunde von dem Stenat auf die Laterne verbreitete sich
am Morgen mit Blitzgeschwindigkeit. Alle waren entzückt und
fragten sich, wer wohl der Meister der neuen sein könnte. Endlich
lenkte sich der Verdacht auf den Konkurrenten, Anatoly's Vater.
Dah diesem die Erleuchtung von Tosloschow's Magazin in die
Augen fielen, wurde, war klar.

Diese Gerüchte kamen den beiden Kaufleuten zu Ohren und
setzten ihren Haß bis aufs höchste.

Indessen sollte der Konkurrent nicht lange triumphieren. Nach
einer Woche gierte eine neue, aus Moskau verschickte Laterne
wieder den Platz. Der Brenner der Lampe hatte der Kaufmann
absichtlich größer gewählt, damit sein Widersacher sich umso mehr
ärgere.

Aber schon am folgenden Morgen machte Tosloschow die
Entdeckung, daß auch diese Lampe, die 50 Rubel gekostet hatte,
demoliert war.

„Wie sollen kein Licht haben und im Dunkeln bleiben“, schimpften
betrübt die Webedjaner.

Tosloschow ließ sich aber nicht abschrecken. Er schwor seinem
Feinde Mache zu und wollte ihn beim Publikum wegen der Qua-
lität seiner Waren noch schärfer verächtigen als bisher, fast
ihn geistlich ruinieren! Ihn den Webedjanern noch mehr zu im-
ponieren, verließ er jeht einen noch größeren Brenner, welcher
soll das Doppelte kostete und auch noch mehr angepriesen wurde.
Er entließ sich auch, einige Nächte im Hinterhalt auf den
Mittertag zu lauern.

Pavel Zilppowitsch wollte der Sache auch auf den Grund

gehen, denn die besänftigten Stacheln der Leute, die ihn ohne
weiteres für den Schuldigen hielten, ärgerten ihn sehr. Er
beschloß also auch, einige Nächte zu wachen, damit er den Täter
fasse.

Es war in einer warmen Spätsommernacht! Nichts regte sich.
Timofei Timofejewitsch hatte mit einem dicken Knäuel hinter
einer Ecke ruhe geliegt und schielte unermüdet zur Laterne hin-
über. Pavel Zilppowitsch aber wachte in einem andern Viertel.

So ging es zwei Nächte hindurch,
Da riß Pavel Zilppowitsch die Geduld, und er beschloß, ein-
mal in die Nähe der Laterne zu gehen, die ihm soviel Ärger
bereitete. Wenigstens bei Nacht wollte er sie sich ansehen, da er
am Tage sich nicht in die Nähe seines Konkurrenten traute.

Bewachungen auslösend, blieb er vor der Laterne stehen
und erhob endlich mit den Worten: „Und wegen so einer verfluchten
Laternen muß man soviel Ärger haben!“ während die Flamme
„Wo ist er es doch“, murmelte im Hinterhalt Tosloschow,
seinen Stuhl fester umspannen. Er glaubte deutlich gehen zu
hören, wie sein Feind die Flamme erhob, um einen Stein gegen die
Laternen zu schleudern. Im Nu war er aus seinem Viertel her-
vorgeprungen, erwischte Pavel Zilppowitsch beim Kratzen und
begann ihn ganz unarmbezig mit dem Knüttel zu bearbeiten,
so daß der Gemüthsblinde kläglich „Kraak!“ (Wache) zu schreien
began.

Das Geschrei und der laute Lärm erweckte Juba's Aufmerksamkeit, welche
soeben sich von ihrem Geliebten getrennt hatte, aus tiefem
Schlafe. Ihr erster Gedanke war, daß man am Ende diesen
erwischt habe, da er in dieser Nacht sein drittes Laternenatentat
verüben wollte. So vermaß Juba's aus Angst für Anatoly
jede Nacht, warf sich schnell in ein Gebirg und stürzte hinaus
auf den dunklen Marktplatz.

Anatoly hatte den Lärm ebenfalls gehört. Er erhob sich von
seinem Lager, ergriff im Hufe ein paar Putzschuht (runde, weiß-
graue Pfostlerkleine) um dann zur Laterne zu schleichen, der er
zum dritten Male den Garaus machen wollte. Da vernahm er
plötzlich die nach Hilfe rufende Stimme seines Vaters und stürzte
fort, um die Ursache zu ergründen.

„Wo Du, Schulkind (Hundeloh) hast mir die Laternen zer-
schlagen“, hörte er wiederholt Tosloschow schreien. Sein Opfer
betreute vergebens seine Unschuld und rief nun Hilfe.
Da erklungen fast gleichzeitig Juba's und Anatoly's zur
Stelle.

„Im Gotteswillen, Vater, er ist unschuldig“, jammerte sie, dem
Vater in den Arm fallend.

„Er ist unschuldig!“ rief auch Anatoly, indem er Tosloschow
den Stuhl entwand.

Nun standen die beiden Alten sich verblüfft einander gegenüber.
„Wie kommst Du dazu, das zu sagen?“ wertete Tosloschow
seine Tochter an. „Was hast Du überhaupt in der Nacht hier
zu suchen?“

„Ich . . . ich . . .“ stammelte Juba'scha verwirrt, . . . ich
hörte Hilfe rufen . . . und . . . und . . .“

„Nun und?“

„Und da dachte ich, daß Du Antofschka prügelst, . . . ich fürchtete
so für ihn . . .“

„Antofschka? Was hast Du mit dem zu schaffen und wie kommst
Du dazu, ihn so pärtlich zu nennen?“ plagte Tosloschow heraus.
Da wußte das Mädchen sich nicht weiter zu helfen und ram-
melte laut schluchzend:



